

# Zusammenfassung der Berichte der 5 Gesprächsgruppen

Von Cathérine Le Coz und Christine Antoine

## I) Unruhe und Ängste, die ausgedrückt wurden

In einigen Ländern (ehemaligen Ostblockländern) sind die Christen Opfer der Verspottung. Man kann nicht von Verfolgungen sprechen, aber diese Situation ist schwierig zu leben.

Dazu kommt eine gewisse Christianophobie, eine Marginalisierung der Kirche (z.B. in Deutschland und in den Ländern des Westens), eine Situation, an der die Medien Anteil haben. Die Medien konzentrieren ihre Informationen auf die von der Kirche verkündete Morallehre und ignorieren die Soziallehre völlig. Parallel zur Krise ist die Kritik an bestimmten Kirchen wegen der Steuerbefreiung stark (in Griechenland ...). Man kritisiert ebenso die zu starke Bindung zwischen Staat und Kirche. Das ist in Polen und in Rumänien der Fall, wo der Staat die orthodoxe Kirche zum Schaden der griechisch-katholischen Kirche bevorteilt. Ebenso zeigt sich bei manchen Katholiken die Furcht vor einer Rückkehr zu vorkonziliaren Praktiken, besonders in den Ländern des Westens.

Diese Ängste werden manchmal durch die Entwicklung unserer Gesellschaften hervorgerufen und verstärkt, eine rasche Evolution in einigen Ländern, die ihr Gesellschaftsmodell schnell geändert haben. Man begegnet einer Angst vor dem Verschwinden des Einflusses der Familie. Man stellt fest, dass dann, wenn die Familie zerbricht, alles zerbricht. Doch was bedeutet das für diejenigen, die gar nicht die Chance haben, eine liebevolle und aufmerksame Familie zu haben? Unruhe und Unsicherheit werden gegenüber der Homosexualität, der Abtreibung, der Euthanasie ausgedrückt. Es zeigt sich ebenso eine Unruhe gegenüber der Tatsache, dass die katholische Moral durch Parteien der extremen Rechten vereinnahmt wird, die diese Ängste für sich ausnützen.

Die letzte Angst ist mit dem Islam verbunden, eine Angst, die weithin von den Medien verstärkt wird, Angst vor einem fundamentalistischen Islam wie z. B. dem türkischen Islam in Österreich und in

Deutschland, der religiöse und nationale Identität verbindet. In Frankreich ist diese Identität eher verteilt, weil die Muslime aus verschiedenen Ländern stammen. Aber es gibt die Angst vor einem gewalttätigen und anspruchsvollen Islam bei den Jugendlichen der zweiten oder dritten Generation, die ihre Identität suchen.

Diese Angst vor einem Islam, der kein repräsentatives Organ hat, wird in manchen Ländern stärker, ist aber in manchen Ländern weniger vorhanden: In Italien gibt es viel weniger Muslime. In einigen Ländern (Österreich, Belgien und Frankreich) wird ein repräsentatives Organ für den muslimischen Kult eingerichtet. Manche äußern sogar die Angst, dass es bald mehr Muslime als Katholiken geben könnte. Schließlich findet man auch die Angst, dass „die Gegenseitigkeit in Sachen Religion ein schöner Traum sei“.

## II) Zeichen der Hoffnung

Der Fall der Mauer hat jedem/r ermöglicht, in seiner/ihrer eigenen Sprache zu denken und zu sprechen. Das ist noch nicht Pfingsten, aber die Freiheit.

Manche sehen auch eine positive Seite am Rückgang der religiösen Praxis und der Berufungen, weil sie zu einer notwendigen Erneuerung der Kirche im Westen aufrufen. Die Laien nehmen einen wichtigen Platz ein, werden verantwortlich. Verschiedene Beispiele positiver Initiativen wurden gegeben: interreligiöser und ökumenischer Dialog, Erfolg der Einkehrtage in Klöstern, darunter auch für Nicht-Christen, Wallfahrten. Die Mobilisierung von Christ/inn/en in einigen Bewegungen ist auch wichtig: „Wir sind Kirche“, „Baptisés de France“ und der Aufruf von 300 Priestern in Österreich. Man sieht ebenso ein Zeichen der Hoffnung in den verschiedenen Gebetsgruppen. In Italien öffnen sich einige Kirchen gegenüber anderen, indem sie ihren Gottesdienstort der griechisch-orthodoxen Kirche zur Verfügung stellen. Die Kirche ist auch offener gegenüber der Gesellschaft: in Fragen wie Homosexualität, Scheidung, Ehe (man denkt an die Idee der Gewissensfreiheit, von der Gabriel Nissim

gesprochen hat). In den italienischen Schulen (vielleicht ebenso in anderen Ländern) gehen die Lehrpläne auf das Ankommen der Migrant/inn/en ein. In Belgien gehen die Schüler/innen die Gottesdienstorte der verschiedenen Religionen besuchen.

Ein europäischer Islam ist möglich und notwendig, zusammen mit der Ausbildung der Imame in den Ländern, damit sie die Sprache des Landes sprechen. Einige haben von muslimischen Pfadfindern gesprochen. Einige Muslime, häufig Personen, die studiert haben, bringen sich in der Gesellschaft ein.

## III) Wichtige Punkte, die Hoffnung geben

Man hat die Bedeutung der Werte festgehalten, die durch die Kirchen gelobt werden.

Die zwischenmenschlichen Begegnungen sind sehr wichtig, sie ermöglichen den anderen kennen zu lernen, teilzunehmen. Das geschieht in den Vereinigungen, den Arbeitsgruppen, im Wohnviertel, im geteilten täglichen Leben. Manchmal zeigt sich die Notwendigkeit eines Dialogs unter Beiziehung einer dritten Person, eines/r Mediator/in, um bestimmte Konflikte zu entschärfen und Probleme zu lösen. Die Gegenseitigkeit ist eine unverzichtbare Bedingung (gegenseitige Anerkennung) und ein gemeinsam anzustrebendes Ziel. Man hat die Bedeutung der Bildung, der Kultur und der Kenntnis der Religion oder der Nicht-Religion des anderen festgehalten. Einige haben die Bedeutung des Verzeihens und der Versöhnung betont, die Bedeutung der Solidarität: Die Soziallehre der Kirche wird oft umgesetzt. Die Kirche ist in ihrer karitativen Rolle und für die Aufnahme von Fremden anerkannt. Beispiele wurden zitiert: CCFD (Comité Catholique contre la Faim et pour le Développement) in Frankreich, Caritas, Kreise des Schweigens ...

Um mit Europa und einem positiven Punkt zu schließen: Der Europäische Menschenrechtsgerichtshof wird positiv beurteilt, weil er eine Garantie für die Achtung der Menschenrechte ist, auch wenn man über Verrechtlichung bei den Urteilen dieses Gerichtshofes gesprochen hat.